Hier geben die Bewoh

OBERURSEL CDU-Ferienfraktion besichtigt das W

„Hier lässt es sich aushalten" – Stadtverordnetenvorsteher Gerd Krämer zeigte sich am Montag im Rahmen der Sommerfraktion der CDU im Stadtparlament vom Konzept des vom Verein „Wohntraum" verwirklichten „generationsübergreifenden, gemeinschaftlichen Wohnens" in der Aumühle sehr angetan. Michael Reuter nannte es zukunftsweisend. Bezahlbare Mietwohnungen seien in Oberursel Mangelware, die Projekte des Vereins seien es deshalb wert, so oft wie möglich kopiert zu werden. Die Mieten zwischen 12 und 13 Euro seien angesichts der Lage und der Erreichbarkeit von Bussen und Bahnen sowie der Vorstadt sehr moderat, befand Reuter.

Zahlreiche CDU-Mandatsträger, aber auch andere Interessierte hatten sich im Hof des alten Mühlengebäudes an der nach ihm benannten Aumühlenstraße eingefunden. Vor allem die ruhige Lage in direkter Nachbarschaft zu den Tennisplätzen sowie die auf den ersten Blick gelungene Symbiose aus der historischen Bausubstanz der Mühle, dem modern gestalteten, sich aber harmonisch ins Ensemble einfügenden Anbau und dem weitläufigen, im hinteren Bereich fast wilden Garten fand die Anerkennung der Lokalpolitiker.

Entstanden sind elf altersgerechte, überwiegend barrierefreie Zwei- und Drei-Zimmer-Mietwohnungen, die nach dreijähriger Planungs- und Bauzeit bereits im Februar bezogen werden konnten. Bewohnt werden sie ausschließlich von Mitgliedern des Vereins „Wohntraum", der zwar hofft, dass die Erstmieter möglichst lange in der Aumühle wohnen bleiben können, sich aber auch die Auswahl möglicher Nachrücker vorbehält.

Das „Küken" unter dem Mietern ist 57 Jahre alt, der Senior 81. Weitere neun Wohnungen im Anbau wurden über den freien Mietwohnungsmarkt an Alleinstehende, Paare und junge Familien vergeben. Diese Mieter haben nichts mit dem Verein zu tun, noch nicht, wie dieser betont, denn die Hausgemeinschaft beginne schon, sich zu mischen. „Den ersten 80. Geburtstag haben wir hier bereits gemeinsam gefeiert, vielleicht folgt ja bald der erste Kindergeburtstag in unserem Gemeinschaftsraum", sagte Maria Santos.

Sie führte eine der drei aus den insgesamt 40 Besuchern gebildeten Gruppen mit dem nötigen „Corona-Abstand" durch die Anlage und dabei auch in den bereits gärtnerisch gestalteten Hinterhof, der die Geschichte des Anwesens erlebbar macht. „Was das Projekt besonders reizvoll, aber auch teurer gemacht hat, ist der Umstand, dass der alte Mühlgraben unter dem Gebäude hindurch führt und natürlich erhalten werden sollte." Momentan fließt zwar dort kein Tropfen Wasser, „aber das ist nur eine Frage der Zeit", sagte Santos. Sie ist mit ihrem Mann gleich nach der Fertigstellung eingezogen. Anfangs sei es schwierig gewesen, das eigene Haus loszulassen und in eine kleinere Mietwohnung zu ziehen, bereut habe sie es aber dann zu keinem Zeitpunkt.

Die Idee, die hinter dem Kon-

Ganz hinten im fast verwunsche
terte, ließ es sich trotz Sommerh

zept steht: Die Bewohner sollen solange es Gesundheit und Mobi lität erlauben, ein selbstbestimm tes Leben in ihren Wohnunger führen, aber auch an der Gemein schaft teilhaben. Der Gemein schaftsraum im Erdgeschoss is gemütlich möbliert. Er verfüg auch über eine Küchenzeile. De Raum, den alle Mieter gemein sam mieten, bietet Platz für Akt vitäten, hier sind aber auch V

 TZ 12.08.2020

nner aufeinander Acht

/ohntraum-Projekt in der ehemaligen Aumühle

n wirkenden Garten der Wohnanlage Aumühle, wo Ursula Bolander das Konzept der Außenanlage erläu-
tze besonders gut aushalten. FOTO: SCHNEIDER

träge, Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen denkbar.

Die Bewohner haben den Verein „Gemeinschaftliches Wohnen in der Aumühle" gegründet. Er hat die Aufgabe, Nachbarschaft zu pflegen und ein vertrauensvolles, lebendiges Miteinander zu verwirklichen, getragen von Wertschätzung und Solidarität. Man hat sich versprochen, aufeinander zu achten, sich gegenseitig zu bereichern und zu ergänzen.

Als besonders angenehm empfanden die Gäste angesichts der Temperaturen den Gang durch den Garten, vorbei an einer Schaukel, einem Klettergerüst, Obstbäumen und Hochbeeten, in denen Tomaten wachsen. „Ernten darf hier jeder, und gepflegt wird der Garten auch gemeinsam", erläuterte Ursula Bolender.

Zuvor hatte Hartmut Kullmann das Gebäude vorgestellt. Dank behutsamer Eingriffe in die alte, nicht denkmalgeschützte Substanz sei ein harmonisches Ensemble entstanden. Dabei sei es gelungen, Teile der bis zur Umnutzung vom Kunststoffhersteller Femso, der an die Riedwiese ausgesiedelt ist, genutzten Gebäudeteile zu erhalten und zu integrieren. **ALEXANDER SCHNEIDER**